

Lilly auf den Spuren der Maya

«Es regnet schon wieder!», sagt Lilly und schaut aus dem Fenster. «Wir könnten doch ins Museum gehen», schlägt Lillys menschlicher Freund Alex vor.

VON CORALIE FRIEDLI

Im Museum angekommen, liest Alex die grosse Infotafel laut vor: «1. Stock Steinzeit, 2. Stock Tiere, 3. Stock Mayas, 4. Stock ...» – «Was sind denn die Maya?», unterbricht ihn Lilly. Alex zuckt nur mit den Schultern. Gemeinsam gehen sie in den dritten Stock. «Wow!», rutscht es Lilly heraus, als sie den Raum betreten. Neugierig liest Lilly das Schild neben der Vitrine: «Die Maya sind ein Volk, das sich vor etwa 4000 Jahren in Mexiko ansiedelte. Sie bauten riesige Städte mit unglaublichen Tempeln. Sie waren anderen Völkern weit voraus und erfanden sogar eine komplizierte Schrift. Irgendwann haben die Maya aber plötzlich ihre Städte verlassen.» – «Hast du deine Zaubernuss noch, mit der du in andere Zeiten reisen kannst?», fragt Alex mit leuchtenden Augen. «Vielleicht sind die Maya gefährlich», gibt Lilly zu bedenken. «Ach was», sagt Alex, und gemeinsam legen beide ihre Hände auf die Nuss.

Seltsame Bräuche

Als die beiden wieder aufwachen, befinden sie sich in einer Stadt. Sie schauen in die schielenden Augen eines Mädchens. «Hallo, ich bin Shada. Wer seid denn ihr?», fragt das Mädchen neugierig. «Ich bin Lilly, und das ist Alex», erklärt Lilly. «Shada, wir haben zu wenig Zeit, um dir zu erklären, wieso wir hier sind. Kannst du uns euer Reich ein wenig zeigen?», fragt Alex. Shada nickt und sagt: «Kommt mit.» Die beiden Kinder und Lilly laufen durch einige Strassen der Stadt. Die Menschen sehen seltsam aus. Erstaunt stellt Lilly fest, dass fast alle Menschen schielen und längere Köpfe haben. Shada lacht und erklärt: «Wir finden das sehr schön! Deshalb binden wir den Babys den Kopf zwischen zwei Brettern ein. Das tut ihnen nicht weh, weil sie noch weiche Knochen haben.

Freizeit

Maiskuchen

Bei den Maya hatte der Mais eine ganz wichtige Bedeutung. Die Menschen assen zu fast allen Mahlzeiten Mais. Viele Bauern waren darum damit beschäftigt, Mais anzupflanzen und zu ernten. Auch in der Religion spielte der Mais eine wichtige Rolle. Die Maya verehrten sogar einen Maisgott namens Naal. Ein Maisgericht, das auch heute noch in Südamerika gegessen wird, ist der Maiskuchen.

Wie backe ich einen Maiskuchen?

Zutaten: 3 Eier, 3 Esslöffel Butter, 1 Tasse Zucker, 8 Esslöffel Maismehl, 3 Esslöffel Mehl, ein bisschen Milch, 200 ml Kokosmilch und 3 Teelöffel Backpulver.

Zubereitung: Zuerst gibst du die Eier mit der Butter und dem Zucker in eine Schüssel und rührst beides mit einem Schwingbesen schaumig. Jetzt kannst du alle anderen Zutaten begeben und nochmals gut rühren. Der Teig sollte dickflüssig sein. Nun musst du eine Gugelhupf-Form gut mit etwas Butter einfetten und dann die Masse reinfüllen. Nun ab in den Ofen!

Der Maiskuchen muss etwa 20 Minuten bei 180 °C backen. Nach dem Backen musst du ihn ein wenig auskühlen lassen. En Guete!



Das Mayamädchen Shada zeigt Lilly die Tempel, auf welchen die Maya ihren Göttern Opfer bringen.

Bild Robert Steiner

So verformt sich der Kopf. Vor die Augen der Babys hängen wir eine Perle, damit es zu spielen beginnt.»

Wütende Götter

Bald erreichen sie das Haus von Shada. Das Dach des Hauses ist mit Stroh gedeckt, und es gibt keine Fenster. «Wo sind denn deine Eltern und Geschwister?», fragt Alex. «Mein Vater ist mit meinem Bruder auf der Jagd. Ich helfe meiner Mutter normalerweise im Haus.» – «Sind alle Männer Jäger?» – «Nein, nein, es gibt ganz unterschiedliche Berufe. Die meisten Männer sind Bauern. Sie brennen ein Stück des Urwaldes oder des Grases ab und pflanzen dort Mais, Kürbis und Bohnen an. Die reichsten Leute sind die Könige und die Priester. Sie sorgen dafür, dass die Götter immer besänftigt sind. Leider scheinen die Götter im Moment sehr wütend zu sein», meint Shada niedergeschlagen. Das macht Lilly neugierig: «Wieso?» – «Seit Wochen hat es nicht mehr richtig geregnet. Deshalb findet heute Mittag eine Opferzeremo-

nie statt. Wir wollen dem Regengott ein Geschenk machen.» – «Cool, dort müssen wir unbedingt hin!», ruft Alex.

Brutales Ritual

Vor dem Tempel steht schon eine riesige Menschenmasse. Gespannt schauen alle nach oben, wo ein Priester neben einem Altar steht. «Der Regengott ist wütend auf uns. Gibt es Freiwillige, die unserem Volk helfen wollen?», ruft der Priester in die Menschenmenge. Während Lilly jedem seiner Worte gespannt folgt, ist Alex damit beschäftigt, nervige Fliegen mit seiner Hand zu verscheuchen. Dabei bemerkt er nicht, dass der Priester plötzlich auf ihn zeigt und die Menschenmenge sich erschrocken teilt. «Mutiger Junge, schön, dass du dich meldest, um im Namen unseres Volkes zu sterben.» – «St...st...sterben?», stottert Alex erschrocken. Doch schon haben ihn zwei bewaffnete Männer gepackt und schleifen ihn die Treppen des Tempels hoch. Lilly und Shada sind vor Schreck erstarrt. Die Männer bin-

den Alex am Altar fest, während dieser sich wehrt wie wild. «Regengott, nimm dieses Geschenk an», ruft der Priester und hebt ein scharfes Messer. Lilly und Shada stossen einen Schrei aus. Gerade als der Priester das Messer auf Alex' Körper niedersausen lassen will, landet ein grosser Tropfen auf seiner Nase. Der Priester hält inne. Plötzlich fallen immer mehr Tropfen vom Himmel, und die Menschen beginnen zu jubeln. Endlich Regen!

«Wir müssen gehen. Vielen Dank für alles!», ruft Lilly Shada zu, winkt ihr ein letztes Mal und rennt die Treppen des Tempels hinauf. Der Priester und die Menschen sind durch den Regen abgelenkt. Lilly erreicht Alex, und beide legen die Hand um die Zaubernuss. Als sie die Augen wieder öffnen, befinden sie sich im Museum. «Glück gehabt!», sagt Alex und kann schon wieder grinsen. Lilly zittert immer noch und erwidert: «Das nächste Mal erkundigen wir uns vorher, ob das Volk Menschen opfert. Aber es war wirklich ein tolles Abenteuer!»

Wissen

Die Maya heute

Lange Zeit lebten die Maya in einer Hochkultur. Das bedeutet, dass die Kultur schon sehr weit entwickelt war. Dazu gehört zum Beispiel eine gute Organisation von Landwirtschaft, Handel und Politik. Diese Hochkultur der Maya verschwand ganz plötzlich. Bis heute sind sich die Forscher nicht sicher, weshalb das passiert ist. Sie denken jedoch, dass es drei verschiedene Gründe gibt, welche dazu geführt haben könnten. Der eine Grund ist Krieg. Die Mayas führten sehr viele Kriege untereinander. Da ist es möglich, dass sich das Volk von seinen Herrschern befreien wollte und deshalb seinen Lebensraum, den Urwald, verlassen hat. Ein anderer Grund könnte sein, dass es zu einer langen Trockenheit gekommen ist. Das bedeutet, dass die Maya zu wenig Nahrung hatten und deshalb den Urwald verliessen. Eine dritte Möglichkeit ist, dass die Maya zu viel Regenwald zerstörten. Damit wäre ein grosser Teil dieses Landes ausgetrocknet und nicht mehr brauchbar gewesen, um Nahrung anzubauen.

Benachteiligung der Maya

Im 16. Jahrhundert entdeckten die Spanier die Maya und zwangen sie durch Kriege, sich zu unterwerfen. Doch die Maya sind nicht ausgestorben. Heute leben noch etwa 39 Millionen von ihnen. Sie leben zum grössten Teil in Zentralamerika. Die meisten leben in Guatemala, einem Land in Mittelamerika. Leider werden sie immer noch vom restlichen Teil der Bevölkerung unterdrückt und benachteiligt. Sie gehören deshalb auch zum ärmeren Teil der Bevölkerung. Doch eigentlich sind sie der Grund dafür, weshalb der Reichtum in Guatemala zugenommen hat: Die Maya produzieren Nahrungsmittel wie Mais, Weizen, Gemüse und Früchte, welche für die Bevölkerung notwendig sind. Sie helfen auch beim Anbau von Bananen, Kaffee, Zuckerrohr und Baumwolle, welche dann in andere Länder verkauft werden. Dies tun sie, obwohl sie dafür sehr wenig Geld bekommen. Es gibt heute auch Maya-Organisationen, welche für das Recht der Maya kämpfen. Wie zum Beispiel das Recht auf Schulbildung und eigenen Landbesitz.

Buchtipps

Ein Wunsch mit unerwarteten Folgen

In der Schule hat es der zwölfjährige Felix nicht leicht, ständig hat er tiefe Noten und Ärger mit seiner verhassten Mathematiklehrerin. Da können nur Ferien helfen! Doch in der allerletzten Stunde kommt es wieder zum Streit mit der Mathe-Hexe. In seiner grössten Wut wünscht sich Felix, dass Frau Schmitt-Gössenwein auf wenige Zentimeter schrumpft. Dieser Wunsch wird wahr und entpuppt sich schnell als Albtraum. Denn wer will schon seine 15,3 cm kleine Lehrerin in den Ferien in der eigenen Jackentasche haben? Auf der Flucht vor dem Abwart muss er sie gar nach Hause nehmen, in sein Zimmer! Doch was nun? Lies selbst!



Sabine Ludwig
Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft

Dressler Verlag
234 Seiten.

Leseprobe freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Buchhandlung Bücher-Fass, Schaffhausen.

Pädagogische Hochschule Schaffhausen

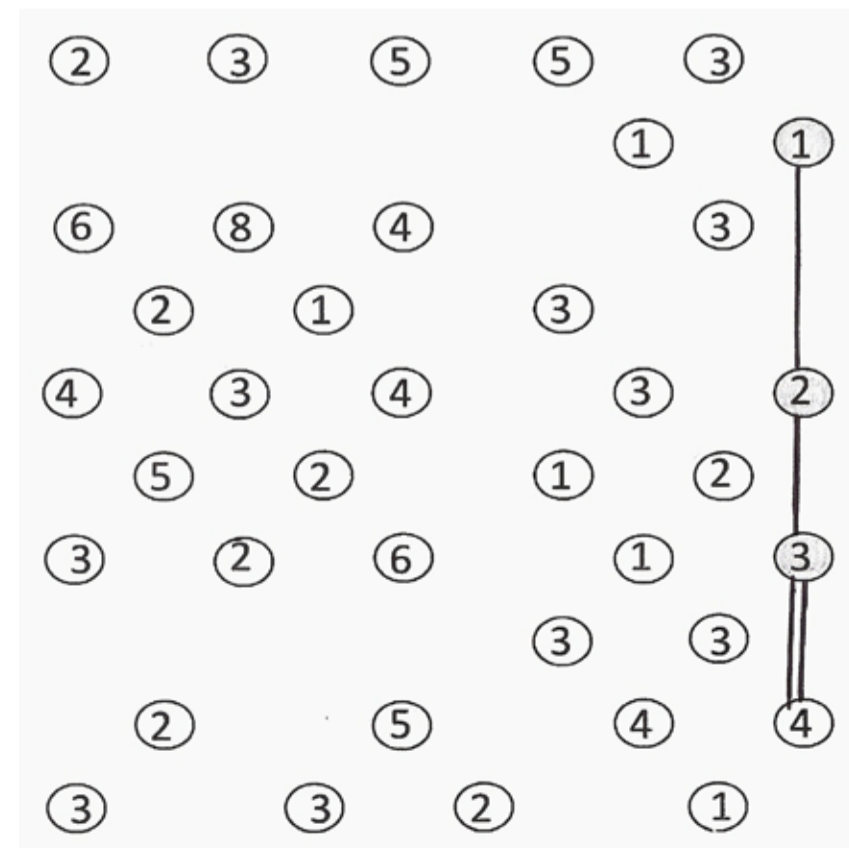
Impressum

Texte: Karin Boller, Coralie Friedli, Melani Müller, Corina Schoch, Eliane Welz
Illustrationen: Robert Steiner
mobile@psh.ch

ph | sh

Rätsel

Verschwundene Strassen



Finde die Verbindungen zwischen den einzelnen Mayasiedlungen. Die Zahlen geben die Anzahl Spuren an, die das Dorf zu den anderen hat. Eine Strasse kann ein- oder zweiseitig und nur waag- oder senkrecht sein.

Bild Melani Müller

Witze

Die Lehrerin fragt in der letzten Lektion des Morgens: «Wem gehören diese Handschuhe?» Jonas meldet sich und sagt: «Die sehen aus wie meine, aber es können nicht meine sein, ich habe meine verloren!»

Wütend schimpft der Lehrer: «Laura, du kauft ja schon wieder Kaugummi! Ab in den Papierkorb!» Laura: «Der Kaugummi auch?»

Der Lehrer fragt Sara: «Kannst du mir fünf Tiere nennen, die in Südamerika leben?» Da antwortet Sara: «Ja, klar. Zwei Schlangen und drei Lamas.»

Die Lehrerin erklärt der 1. Klasse, wie ein Kälbchen auf die Welt kommt. «Zuerst sind die Vorderbeine draussen, dann kommen Kopf und Schultern, dann der Körper und schliesslich die Hinterbeine.» Da meldet sich der kleine Tim: «Und wer bastelt daraus die Kuh?»

Weisst du, wie das Jodeln entstanden ist? – Zwei Jungen gehen mit dem Radio aufs Dach. Der eine ist schon oben, der andere noch unten. Dann fällt das Radio herunter. Der obere Junge ruft: «Holde-radio.»

Der Lehrer sagt: «Was ist ein Sattelschlepper?» Da meldet sich ein Schüler: «Vermutlich ein Cowboy, der sein Pferd verloren hat.»